

FOREST FOR FUTURE



Wir laufen durch den Wald – kühle Luft, der Geruch von feuchter Erde und Sonnenstrahlen, die durch das Blätterdach der Bäume fallen. Wir sitzen auf einer Bank und genießen die Ruhe, die nur durch das Zwitschern der Vögel unterbrochen wird. Diese Wald-Atmosphäre soll auf den Campus der JGU übertragen werden. Denn aktuell besteht dieser durch viele versiegelte Flächen ohne Aufenthaltsangebote und wenig qualitativem Grün. Im Sommer heizt sich der Campus auf und bietet kaum Schutz vor der Hitze. Dies fördert sowohl bei Mitarbeitern als auch bei Studierenden Stress. Der Wald vereint die Eigenschaften, die dem Campus aktuell fehlen: Kühlung durch Beschattung und Verdunstung, Artenvielfalt durch unterschiedliche und dichte Bepflanzung, Erholung für die Menschen auf den Grünflächen. Der Wald wird in dieser Planung in vier Themenbereiche untergliedert. Der sogenannte dichte Wald wird als Mischwald ausgebildet. Er dient zur passiven Erholung und bietet schattige Rückzugsorte zum Lernen und Arbeiten. Über das Campusgelände schlängeln sich Waldabäche, die als Mulden ausgebildet werden. Sie können zur Regenwasserentsorgung dienen, als Wasserfläche gestaltet sein oder durch ihre räumliche Vertiefung als Tribüne genutzt werden. Wo sich der dichte Wald auflöst, entstehen Waldrandlichtungen. Der Baumbestand verringert sich, sodass nur noch einzelne Solitäre den Raum prägen. Die Flächen werden weitläufiger und die möglichen Nutzungen aktiver. Waldrandlichtungen können sowohl als Rosenflächen, Wiesen oder Platzflächen ausgestaltet sein. Der Waldrand definiert sich als lineare Umgrenzung des dichten Waldes entlang von durchgrünter Infrastruktur und gleichzeitige Verbindung aller Flächen. Hier finden sich infrastrukturelle Angebote wie Bike-Sharing oder E-Ladestationen wieder. Verschiedene Sitzmöglichkeiten in allen Themenbereichen sollen die Aufenthaltsqualität auf dem Campus erhöhen.



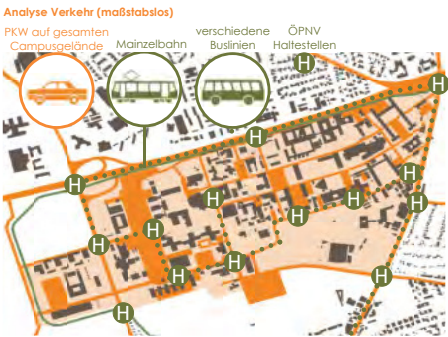
Campus Johannes-Gutenberg-Universität Mainz



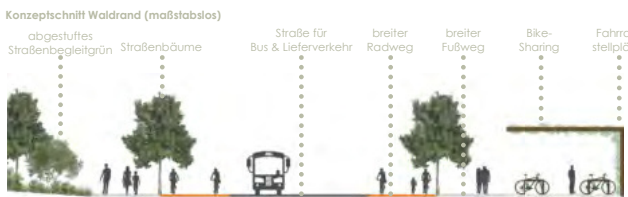
Der JGU Campus entwickelte sich über die Jahrzehnte nach Nord-Westen und schließt die FH Mainz ein. Die ursprüngliche Flak-Kaserne im Nord-Osten ist als ältester Teil denkmalgeschützt. An gastronomischen Angeboten mangelt es auf dem Campus nicht, im Süden und bei der FH könnte das Angebot jedoch ausgebaut werden. Einige Gebäude, wie die Muehle oder die Zentralmensa, stehen als prägende Bauten heraus. Insgesamt jedoch wirkt der Campus wie ein Flickenteppich unterschiedlicher Baustile. Einige Gebäude stehen zudem leer und viele wirken heruntergekommen. Der städtebauliche Masterplan sieht vor allem in der Campus-Mitte den Abriss alter Gebäude vor. Die verschiedenen Neubauten sind in einer ähnlichen Formsprache geplant. Als weiterer prägender Bau steht die neue Bibliothek im Mittelpunkt der Planung. Zudem ist eine bauliche Nachverdichtung auf Brachflächen und einige Anbauten vorgesehen. Im Hinblick eines wassersensiblen und hitzeresistenten Campusgeländes sollen nach diesem Konzept die Dächer und die Fassaden der geplanten Neubauten anspruchsbefähigt werden.



grünt werden. In Bezug auf den Außenraum zeigt sich aktuell dasselbe trostlose Bild wie bei den Gebäuden. Flächen liegen brach (u.a. die zentrale Campus-Mitte) und die Grünflächen sind vielerorts ungepflegt. An einigen Gebäuden grenzen Platzflächen an, die jedoch kaum gestaltet und für große Veranstaltungen ungeeignet sind. Große Sportflächen sind im Süd-Osten des Campus angesiedelt. Nur der Botanische Garten sticht als qualitätsvoller Grünraum heraus. Nach studentischen Aussagen wird zudem das „Waldchen“ an der alten Bibliothek aufgrund von Schatten im Sommer stark frequentiert. Ziel dieser Planung ist es daher, den Nutzern/innen auf dem gesamten Campus qualitätsvolle Grünflächen zur Erholung und als Außenraum zu bieten. Viele Bäume und bewegtes Wasser werden den Campus mikroklimatisch abkühlen. Mehr Schattenplätze sollen den Aufenthalt auch im Sommer angenehm gestalten. Größere, offen gehaltene Rosenflächen dienen der aktiven Erholung. Platzflächen sollen aufgewertet und durchgrünt werden. Innerhalb des Mainzer Stadtgebiets liegt die JGU sehr zen-



tral in der Oberstadt. Mit dem Fahrrad gelangt man innerhalb von 10 Minuten in die Altstadt. Der Mainzer Hauptbahnhof ist nur zwei Haltestationen entfernt (5 Minuten). Die Mainzelbahn sowie verschiedene Buslinien verbinden den Campus mit den Mainzer Stadtteilen und dem Umland. Auch innerhalb des Campus gibt es mehrere Haltestellen. Der ÖPNV zur JGU ist demnach bereits sehr gut ausgebaut. Trotzdem nimmt der motorisierte Individualverkehr auf dem Campus durch die vielen Parkplatzeinbauten wertvollen Raum ein. Ziel ist es daher, einen autofreien Campus auszubilden und die Verkehrsmittel des Umweltverbundes zu fördern. Breite Fahrradwege und Bike-Sharing Stationen sowie E-Ladestationen für E-Bikes und E-Scooter sollen installiert werden. Für den Lieferverkehr bleiben die Straßen frei befahrbar. Die großen Parkplätze am Max-Planck-Institut und am Westtor bleiben bestehen. Parkflächen innerhalb des Campus sollen entsiegelt und begrünt werden, um Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schaffen.



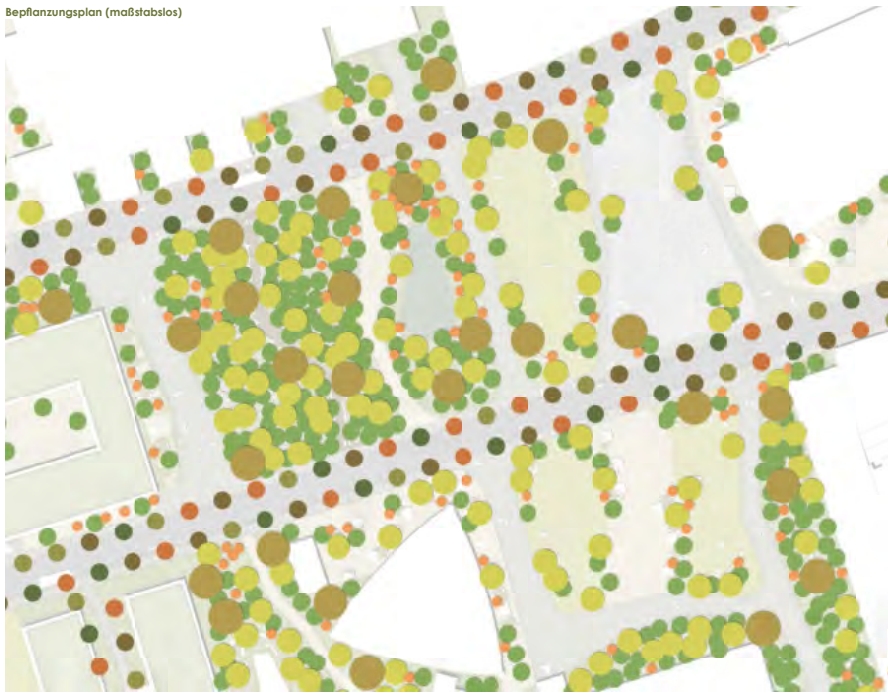
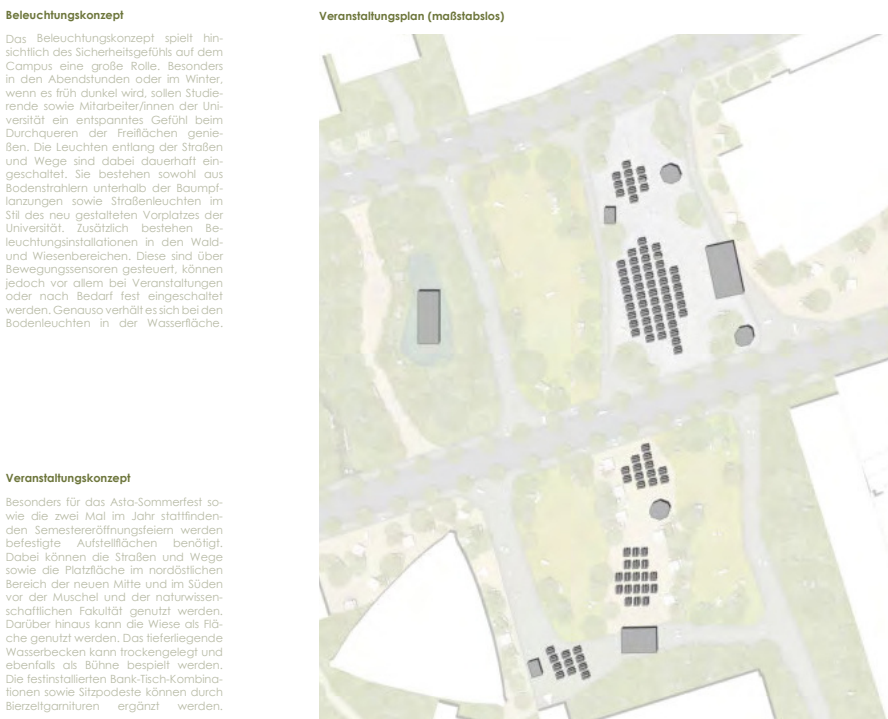
1. repräsentatives Forum
Der Parkplatz auf dem historischen Forum weicht einer durchgrünter Platzfläche. Der bereits bestehende Brunnen soll restauriert werden und Möglichkeiten zum Aufenthalt bieten. Das neue Forum soll repräsentativ für die JGU gestaltet werden und für öffentliche Veranstaltungen nutzbar sein.

2. Waldtheater
Auf dem ehemaligen Parkplatz zwischen der Hochschule für Musik und dem Studierendenwohnheim soll eine Waldtheater- inszenierung installiert werden. Dort können musikalische Veranstaltungen von Studierenden für Studierende stattfinden.

3. Urban Gardening
Das Studierendenwohnheim soll eine zusammenhängende Außenraumgestaltung erhalten. Urban Gardening Flächen sollen den Studierenden die Möglichkeit geben, selbstständig Obst und Gemüse anzukultivieren. Zudem soll dort ein Grillplatz integriert werden.

4. Trimm-Dich-Platz
Zur Förderung der aktiven Erholung soll auf den ehemaligen Forstplätzen südlich der Neubauten ein Trimm-Dich-Platz entstehen. Die vertikalen Geräte sollen aus Holz gestaltet sein und unter einem dichten Blätterdach im Schatten stehen.





Bepflanzungskonzept

Die Baumpflanzungen bilden das zentrale Thema für die Neugestaltung. Dabei wird aus ökologischen und gestalterischen Gründen auf eine Bepflanzung durch verschiedene Laubbaumarten gesetzt. Die verwendeten Arten gelten als Zukunftsbäume für das Stadtklima. Sie sind besonders hitze- und trockenheitsverträglich. Zu Beginn der Umgestaltung werden die Baumpflanzungen sehr dicht gepflanzt, um möglichst schnell einen intensiven Waldcharakter zu erzeugen. Mit zunehmendem Kronendurchmesser können einzelne Bäume aus der Fläche entnommen werden, damit sich diese nicht beim Wachstum gegenseitig behindern.

Entlang der Wege und Straßen werden Bäume als Allee gepflanzt. Sie besitzen kleine Kronendurchmesser von ca. drei bis sechs Metern. Durch eine Aufzucht erreichen sie ein Lichtraumprofil von vier Metern Höhe. Die Baumpflanzungen im „Waldbereich“ erreichen einen Kronendurchmesser von ca. fünf bis zehn Metern. Sie haben unterschiedlich dichte (Castanea sativa) und lichtere (Gleditsia triacanthos „Skyline“) Kronendächer und zeigen über den Jahresverlauf hinweg ihre Besonderheiten, wie Blütenschmuck (Fraxinus ornus) oder Herbstfärbung (Amelanchier lamarckii).

Die Mispel und die Es-Kastanie bilden für den Menschen nutzbare Früchte aus. Darüber hinaus sind beispielsweise die Kornelkirsche und die Blumen-Esche wichtige Insekten- und Vogelnährgehölze.

Die Fläche unterhalb der dichten Waldstrukturen wird mit Geophyten ergänzt, was einen attraktiven Blick im Frühjahr erzeugt. Die Wiese selbst ist eine extensive Wildblumenansaat aus ein- und zweijährigen, selbstversamenden Stauden mit hohem ökologischen Wert.

